

Pastor Mag. theol. Lars Linder, Freie evangelische Gemeinde Essen-Mitte,
www.essen-mitte.feg.de

„Missionarische Gemeindegarbeit“ klingt herausfordernd, womöglich sogar schwer und mühsam. Und beginnt doch mit ganz einfachen Dingen...

In diesem Forum wollen wir aus landes- und freikirchlicher Sicht bzw. aus städtischem und ländlichem Blickwinkel erzählen von Haltungen, Ideen und praktischen Vollzügen, die dazu führen, dass eine Gemeinde missionarische Ausstrahlung gewinnt.

Zugleich laden wir Sie ein, Ihre Fragen zu stellen und eigene Gedanken und Erfahrungen miteinzubringen.

Referenten:

Pfarrerin Pia Haase-Leh, Ev. Kirchengemeinde Stieldorf-Heisterbacherrott,
Pastor Mag. theol. Lars Linder, Pastor der Freien evangelischen Gemeinde Essen-Mitte

Grundlegendes

Evangelium und Freiheit gehören immer zusammen; Evangelium und Druck bzw. Zwang schließen sich aus.

* „Jesus, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, setzt diese Gewalt nie gegen die Freiheit der Menschen ein. Er predigt in Vollmacht, aber er drängt nicht. Er lockt und warnt, aber er ängstigt nicht. Er macht wichtig, aber er zwingt nicht. Er hat Macht nicht nur des Gedankens, des Wortes, des Durchblicks; er hat auch die Macht des Wunders. Aber er benutzt diese Macht nie dazu, den freien Entschluß seiner Zuhörer zu beugen. Was einer hinterher allenfalls sagen kann, das ist: „Du bist mir zu stark geworden“ (Jer 20,7). Aber ein Jünger des Herrn wird nie sagen: „Du hast mich vergewaltigt.“ Die Gewalt Jesu wird ergänzt durch seine Liebe, die um Gegenliebe in echter Freiheit werben kann.“ (R.Guardini)

Motivation von missionarischer Gemeindegearbeit – Verheißung, nicht Sorge.

„Glaubenweckende Verkündigung ist nicht durch Sorge motiviert: weder durch die Sorge um den Bestand der Gemeinde noch durch die Sorge über die wachsende Macht des Unglaubens. Auch die Sorge, dass „Gott seinen Himmel nicht vollkriegt, wenn wir ihm evangelistisch nicht kräftig unter die Arme greifen“, ist kein Motiv für einen verheißungsorientierten Ansatz einer Evangelisationstheologie.

Die Sorge traut der Macht des Unglaubens mehr zu als der Macht Gottes, ihn zu überwinden. Sie rechnet eher damit, dass Gott vor dem Unglauben kapituliert, als dass er entschlossen ist, „die Hölle leer-zu-lieben“.

Wer sich Sorgen macht, steht gewöhnlich unter Druck. Und wer unter Druck steht, macht auch Druck – zumindest unterschwellig.

Evangelisation ist motiviert durch Gottes Leidenschaft für seine Menschen, durch Gottes Sehnsucht nach seinen Geschöpfen, durch Gottes Zusage, Glauben zu wecken und durch seine Verheißung, dass sein Wort auf keinen Fall leer zurückkommt.“

(Burghard Krause)

Gemeinde ist ein Ort, wo man leichter glauben und leben kann.

* „Gemeinde: ein Ort, an dem Menschen verschnaufen, Atem holen, das Visier hochklappen, die Waffen ablegen können, weil sie spüren. hier muß ich nicht wieder etwas bringen; ... ein Klima entsteht, das mit Erlösung zu tun hat.

Entscheidend ist, dass auf lange Sicht möglichst viele aktive und passive Gemeindeglieder eine wiederkehrende Grunderfahrung machen können: ... dass man, wenn man in der Gemeinde zusammenkommt, ein Milieu erfährt, in dem es sich leichter glauben und leben läßt.“ (W.Vorländer)

Gemeinde ist Gemeinschaft begnadigter Sünder.

In diesem Geiste ist sie dann auch missionierende Gemeinde.

* „Die missionierende Gemeinde braucht manchmal selber Heilung, Heilung von Ängsten, von Zwangsvorstellungen oder von Überheblichkeit... Gott missioniert den Missionar immer mit. Er teilt sich immer den anderen und zugleich auch uns mit, weil wir beide - ... auf unterschiedlicher Weise - heilungsbedürftig sind... Wenn wir das Evangelium anderen bezeugen wollen, muss etwas in uns sterben. Nämlich unsere falsche Selbsteinschätzung, als seien wir die Habenden... Das genau ist es, was die Menschen verletzt: wenn wir so zu ihnen sprechen, als liege unsere eigene Hilfsbedürftigkeit längst weit hinter uns... Allmählich beginnen wir ... zu ahnen, welche Freiheit und Freude daraus erwächst, anderen das Evangelium zu bezeugen aus der Haltung der eigenen Bedürftigkeit... Mission macht auf einmal Freude, und alle atmen auf, wo wir nur noch eins tun: das wenige, das wir selber vom Evangelium begriffen haben, mit anderen zu teilen - und dabei zu erfahren, dass sie auch etwas mit uns zu teilen haben.

Ehrung geht vor Bekehrung. Wir stellen keine christlichen Fallen auf.“ (W.Vorländer)

In der Gemeinde werden Menschen nicht zu Objekten degradiert.

* „Trotz aller Frömmigkeit, gottesdienstlicher Gemeinschaft und ‘Binnenharmonie’ kann ... eine Gemeinde zugleich Verächterin des konkreten Menschen sein, auch wenn sie bekennt, dass jeder Mensch von Gott geliebt sei.

Es ist völlig verfehlt, bestimmte Einzelveranstaltungen einer ‘einladenden Gemeinde’ zu erfinden, wenn es in den hinteren Räumen der Gemeinde nicht genauso einladend ist. Für diese innere Stimmigkeit werden Gäste, die die Gemeinde näher kennen lernen wollen, sehr empfindsam sein... Gastfreundschaft findet auch dann statt, wenn gar kein Gast da ist: sie ist eine bestimmte Alltagskultur im Umgang miteinander, die von Achtsamkeit, von Freiheit, von Toleranz und von geteiltem Leben bestimmt wird. Jede Gemeindezelle sollte das Leitbild der Gastfreundschaft auf ihre Weise widerspiegeln.“ (W.Vorländer)

„Missionarische Gemeindegearbeit“ klingt herausfordernd, womöglich sogar schwer und mühsam. Und beginnt doch mit ganz einfachen Dingen...

... zum Beispiel mit:

- Willkommenskultur als innere Haltung, nicht als Trick; jede/r ist willkommen (eine Frage des Herzens, der Barmherzigkeit)
- Willkommenskultur nach außen: wir schaffen Raum für (fast) alle
- Öffentlichkeitsarbeit: Schaukasten, Homepage ...
- Gemeindehaus/Kirche: Warm/geheizt, angenehme Farben, Blumen, einladende Atmosphäre, saubere Toiletten ...
- Begrüßungsdienst am Eingang des Gemeindehauses/der Kirche (Achtung: Nähe/Distanz-Problematik)
- Sprache und Ausdrucksformen im Gottesdienst (Vor- und Nachnamen, hilfreiche Erklärungen, wo es sinnvoll ist; immer davon ausgehen: es ist jemand zum ersten Mal hier)
- Kaffee/Gemeinschaftsangebot nach dem Gottesdienst (... und dabei die ‚Fünf-Minuten-Regel‘ einüben)
- Gemeinsames Essen (Gemeinde-Frühstück, -Mittagessen...)
- Gastfreundschaft üben (wer es kann...!)
- Die Nachbarschaft/die Gesellschaft wahrnehmen und ernstnehmen („Wir sind zuständig für 11.000 Leute...“ – Jeremia 29,7)
- Besondere Aktionen wie „offenes Haus“, „Begegnungsfest“ u.a., die eingebettet sind in den Alltag der Gemeinde
- Regelmäßig Glaubenskurse anbieten
- Kreise und Gruppen, zu denen „Neue“ einfachen Zugang haben
- Sich verabschieden vom Vereinsgedanken („Christ sein ist keine spezifische Form von Geselligkeit...“)
- Eine Arbeitsgruppe installieren, die immer wieder die Willkommens-Kultur stärkt und über missionarische Ideen/Aktionen/Projekte usw. nachdenkt
- Dreifaches Hören einüben: Auf Gott / Auf uns / Auf die Welt
- Ökumenisch sein; mit anderen Kirchen/Gemeinden zusammenarbeiten (Verheißung: Ihr seid das Salz der Erde – Bsp. Totes Meer; viele Salzkörner entwickeln ungeheure Tragkraft; darum Ökumene: gemeinsam sind wir stark)